

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 114 (2002)

Artikel: Die "Vita Activa" der Elisabeth Flühmann (1851-1929) : Spielräume einer Aargauer Lehrerin vor 100 Jahren
Autor: Hodler, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Vita Activa» der Elisabeth Flühmann (1851 – 1929)

Spielräume einer Aargauer Lehrerin vor 100 Jahren

BEAT HODLER

Einführung

Ausgangslage

Elisabeth Flühmann wurde 1851 im Schwandholz bei Krattigen am Thunersee als jüngstes Kind von Johannes und Margaritha Flühmann-Wyss geboren. Johannes Flühmann, ein aus Saxeten zugezogener Büchsenmacher, war damals Mitglied der Schulkommission.¹ Auch später übernahmen Mitglieder der Familie wichtige Ämter in der Gemeinde. So stellten sie Mitte der 1860er-Jahre den Repräsentanten der lokalen Schützengesellschaft,² ein Mitglied in der drei Männer umfassenden Forstkommision³ sowie den Gemeindeschreiber, der bei den Bestätigungswahlen von 1865 mit 70 von 82 Stimmen klar wiedergewählt wurde.⁴

Trotz dieser guten Integration wanderte ein Grossteil der Flühmanns Ende 1869 nach Amerika aus, offenbar in Begleitung von Elisabeth, die erst 1867 in die Berner Einwohnermädchenschule eingetreten war. Sie muss aber nach wenigen Monaten bereits wieder in die Schweiz zurückgekehrt sein,⁵ wo sie die Ausbildung zur Primar- und danach zur Sekundarlehrerin absolvierte. Nach einigen Jahren Unterrichtstätigkeit nahm sie 1877 eine Stelle am neu gegründeten griechischen Lehrerinnenseminar in Serres im damals noch osmanischen Mazedonien an. Initiator war der griechische Pädagoge Dr. Maroulis, der 1875 in einer Vortragstournee in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz erfolgreich für seine Idee einer «école évangélique normale» geworben hatte.⁶ In Serres unterrichtete Elisabeth Flühmann während zweier Jahre Deutsch. Nebenbei lernte sie Alt- und Neugriechisch. Bald nach ihrer Rückkehr in die Schweiz bewarb sie sich 1880 für die Stelle einer Lehrerin für Deutsch, Geschichte und Geografie am Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar in Aarau.⁷ Diesen Schritt begründete sie mit dem Wunsch, «in einen definitiven Wirkungskreis eintreten zu können, dem ich mich völlig hingeben möchte».⁸ Die Bewerbung verlief erfolgreich, und die Kandidatin wurde für die Fächer Geschichte, Kirchengeschichte, Geografie, Turnen und Italienisch verpflichtet. Für diesen Entscheid zugunsten von Flühmann waren nicht nur deren unbestrittene fachliche und menschliche Qualitäten massgebend. Die Wahlbehörde hätte offenbar lieber einen Mann angestellt, ging aber davon aus, dass für einen Seminarlehrer ein Jahresgehalt von mindestens 3500 Franken auszurichten wäre. Die vakante Stelle war aber schon zuvor von einer Frau besetzt und daher mit einem wesentlich geringeren Lohn von nur 2800 Franken dotiert.⁹

Nun absolvierte Elisabeth Flühmann einen mehrmonatigen Aufenthalt an einer Sprachschule in Florenz, um sich auf den Italienischunterricht vorzubereiten. Ende 1880 trat sie ihre Stelle in Aarau an, wo ihr trotz ihrem grossen Engagement vorerst eine gewisse Skepsis entgegengebracht wurde. So bezweifelte der zuständige Schulinspektor weiterhin, dass diese weitgehend autodidaktisch gebildete Frau jemals «so Bedeutendes zu leisten im Stande sein wird, wie ein klassisch-gebildeter Lehrer es vermöchte». Leicht herablassend fügte er im Jahr 1881 seinem Bericht über einen Unterrichtsbesuch bei, es sei jedoch «mit Sicherheit zu erwarten, dass sie wenigstens für eine Töchter-Anstalt genügen werde».¹⁰ Noch über mehrere Jahre hinweg wurde sie im Provisorium belassen und erst definitiv gewählt, als sie begann, sich nach einer andern Stelle umzuschauen. Angesichts solch unerfreulicher Anfänge mag Flühmanns Durchhaltevermögen erstaunen. Rund 35 Jahre später, im Januar 1915, notierte der damalige Rektor Suter in seiner handschriftlich geführten Schulchronik, er habe das Demissionsgesuch Elisabeth Flühmanns schweren Herzens entgegengenommen. «Frl. Flühmann ist nun 28 Jahre meine Kollegin u. in den letzten meine Stellvertreterin gewesen. Stets sind wir in den prinzipiellen Fragen einig gegangen u. als Stellvertreterin hat Frl. Fl. mir abgenommen, was sie nur konnte (siehe übrigens bei den Akten nach!)».¹¹ Offenbar hat also Elisabeth Flühmann nicht nur der Schule die Treue gehalten, sondern dort auch Anerkennung gefunden. Es lohnt sich, dem rektoralen Hinweis auf die Akten nachzugehen.

Quellsituation

In den Protokollen des Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars Aarau taucht der Name Elisabeth Flühmanns häufig auf. Zwischen 1882 und 1887 und danach erneut von 1891 bis 1899 erstellte sie als Aktuarin etwa 100 Konferenzprotokolle, welche rund 250 eng beschriebene Seiten füllen.¹² Aber auch in den Jahren danach tritt sie in den Schulakten immer wieder in Erscheinung, beispielsweise als Verfasserin von Anträgen und Gutachten.

Eng mit ihrem Beruf war ihr vereinspolitisches Engagement verbunden. So spielte sie 1888 bei der Gründung des Vereins aargauischer Lehrerinnen¹³ und 1921 beim Zusammenschluss der aargauischen Frauenvereine¹⁴ eine zentrale Rolle. Sie sass jahrelang in der Redaktion der «Schweizerischen Lehrerinnenzeitung», bearbeitete das Auslandsressort des «Schweizer Frauenblatts»,¹⁵ veröffentlichte mehrere Schriften zu historischen und frauenpolitischen Themen,¹⁶ führte eine rege Korrespondenz mit führenden Schweizer Frauenrechtlerinnen und ging auch der Auseinandersetzung mit Kritikern nicht aus dem Wege. Ein Beispiel für Letzteres ist eine bemerkenswert gelassene, ausführliche Erwiderung an Pater Othmar Scheiwiller, der 1920 in den «Neuen Zürcher Nachrichten» Flühmanns Aufsatz «Zur Frauenstimmrechtsfrage» scharf angegriffen hatte.¹⁷ Als Historikerin verfolgte sie Ansätze, die noch heute modern anmuten. In einer im Manuskript vorliegenden

Arbeit über die Französische Revolution befasste sie sich beispielsweise mit Persönlichkeiten wie Madame Roland oder Olympe de Gouges.¹⁸ In einem längeren Artikel im «Schweizer Frauenblatt» über «Bedeutung und Wert der Geschichte auch für die Frauen» verwies sie im Übrigen mit Nachdruck auf ihre in der Schulpraxis häufig gemachte Erfahrung, wonach Frauen keineswegs weniger als Männer an Geschichte interessiert seien.

Insgesamt zeigt eine Durchsicht der vorhandenen Akten, dass Belege zu Elisabeth Flühmanns Aktivitäten in überraschender Fülle zur Verfügung stehen, während der private Bereich meist nur indirekt zu erschliessen ist. So lässt sich beispielsweise ermitteln, dass sie zwischen 1884 und ihrem Tod 1929 insgesamt sieben Male innerhalb Aaraus umgezogen ist.¹⁹ Die Motive dieser Umzüge bleiben dagegen meist im Dunkeln. Wie soll unter dieser Voraussetzung sinnvoll vorgegangen werden?

Fragestellung

Im Folgenden wird nicht eine Stilisierung der Flühmann-Biografie²⁰ im Sinne einer *heroischen* oder umgekehrt einer *tragischen*²¹ Geschichtsschreibung angestrebt. Dem Lebenslauf der Elisabeth Flühmann angemessen erscheint am ehesten der von Hannah Arendt entfaltete Begriff der «Vita Activa», demzufolge sich Menschen im Handeln (und Sprechen) offenbaren. Dieses Handeln vollzieht sich (a) «direkt zwischen Menschen», also «in dem Bezugsgewebe zwischen den Menschen».²² Es manifestiert sich (b) im Anfang («Handeln» und «etwas Neues anfangen» sind dasselbe),²³ ist aber (c) erst hinterher in seiner Wirkung und Bedeutung einzuschätzen.²⁴

Die folgende Untersuchung des Spielraums der Elisabeth Flühmann richtet den Blick dementsprechend zuerst auf ihre persönlichen Beziehungen, weiter auf ihre bereits oben angesprochene Pionierrolle und danach die Würdigungen ihres Lebenswerks, wie sie in zahlreichen Nachrufen vorliegen. Am Ende soll versucht werden, die Ergebnisse zu deuten und zu gewichten. Dabei wird vorausgesetzt, dass jede Lebensgeschichte auch Aussagen enthält über die Gesellschaft, in der sie sich abspielt.

Die «Vita Activa» der Elisabeth Flühmann

Beziehungen

Familie und Freundschaften

1894 wurde Elisabeth Flühmann telegrafisch nach Aeschi gerufen. Dort fand sie ihre Schwester, Susanne Grossen-Flühmann, todkrank vor. Rund zwei Wochen blieb sie in dem «mutterlosen Haushalt, dem ich in diesen Nöten unentbehrlich bin».²⁵ Besonders mit den hinterbliebenen Kindern bestanden auch später intensive Kontakte. Eine Nichte, die 1884 geborene Bertha Grossen, besuchte jedenfalls ab 1898 das Aarauer Lehrerinnenseminar²⁶ und blieb ihrer Tante auch noch verbunden, als sie schon längst in Spiez als Lehrerin arbeitete. Ab 1917 teilten sich der Neffe G. Gros-



Elisabeth Flühmann (1851 – 1929)
unterrichtete von 1880 bis 1915 am Lehrerinnenseminar in Aarau.

sen und dessen Familie das Haus Zelglistrasse 8 in Aarau mit Flühmann. Diese lebte übrigens seit 1892 mit Clara Nadig aus Chur zusammen. Zwei Nichten dieser Clara Nadig, nämlich Clara und Eva Nadig, durchliefen das Aarauer Lehrerinnen-seminar. 1890/91 besuchte Clara Nadig (geboren 1874) die zweite und ihre Schwester Eva (geboren 1871) die dritte Klasse.²⁷ Beide sind 1894 auf einer Mitgliederliste der «Section Aargau des schweizerischen Lehrerinnenvereins» aufgeführt, wobei sie als Wohnort Chur angeben.²⁸ Eva trat später als Theaterautorin hervor²⁹ und beteiligte sich aktiv an der Frauenbewegung in Graubünden.³⁰ Bei der jüngeren dieser Nichten, Clara, handelt es sich um die spätere Frau des Theologen Leonhard Ragaz, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts in Zürich in der «Sozialen Käuferliga» engagierte und beispielsweise eine gründliche Untersuchung der Arbeits- und Lohnverhältnisse bei Heimarbeiterinnen durchführte. Dass sie auch später mit Elisabeth Flühmann in Verbindung stand, geht aus einem Brief an die Frauenrechtlerin Emma Pieczynska-Reichenbach vom 25. Juni 1915 hervor, in dem Clara Ragaz-Nadig schrieb: «Frl. Flühmann wohnt seit 24 Jahren mit meiner Tante zusammen und ist jetzt zu Besuch im Rigahaus [in Chur].»³¹ Die genannte Tante hingegen, also Flühmanns langjährige Wohnpartnerin, hat wenig schriftliche Spuren hinterlassen. Nach dem Tode ihrer Freundin im Jahre 1929 verschwindet auch der Name von Clara Nadig aus den Aarauer Adressbüchern.

Umgang mit der Schülerschaft

Es sind mehrere sehr positive Äusserungen ehemaliger Schülerinnen über Elisabeth Flühmann überliefert. So würdigte beispielsweise Albert Einsteins Schwester Maria im Jahr 1908, als sie ihre Dissertation an der Universität Bern einreichte, im beiliegenden Lebenslauf ihre «verehrte Lehrerin Fräulein Flühmann in Aarau, die



Abschlussklasse des Lehrerinnenseminars, Frühjahr 1904, aufgenommen in einem Unterrichtszimmer im heutigen Bezirksamthaus.

mir ihren freundlichen Beistand nie versagt hat».³² Aber wie sich der alltägliche Umgang der Schülerinnen mit ihrer Lehrerin gestaltet hat, lässt sich aus solchen und ähnlichen Aussagen nicht ohne weiteres ableiten. Insgesamt fällt bei der Durchsicht der Schulakten auf, dass am Lehrerinnenseminar Aarau damals bereits etwas existierte, was heute vermutlich unter dem Titel *Feedback-Kultur* abgehandelt würde. In regelmässigen Abständen hatten Lehrkräfte beispielsweise Bericht über den Umfang der von ihnen geforderten Hausaufgaben zu erstatten, besonders seit im Grossen Rat beklagt worden war, dass «die Schülerinnen mit Arbeiten und Hausaufgaben derart überbürdet werden, dass für dieselben schwere gesundheitliche Nachteile entstehen».³³ Gewiss offenbaren solche Kritiken nicht zwingend nur die Sorge um die Gesundheit der Seminaristinnen, sondern möglicherweise auch einen leisen Zweifel an der Notwendigkeit einer ernsthaft betriebenen Lehrerinnenausbildung.³⁴ Wesentlich ist indessen der Befund, dass überhaupt das Instrument der schriftlichen Eingabe zur Verfügung stand und von verschiedenen Seiten genutzt wurde, durchaus auch durch Schülerinnen, die sich übrigens zumindest einmal gegen ein Vorhaben der Lehrerschaft zu stellen wagten.³⁵ Vor dem Hintergrund einer relativ offenen Schulkultur überrascht es nicht, dass auch Flühmann ihre Schülerinnen zu aktuellen Themen befragte. So wurde im Juni 1918 durch die «Kommission für

Nationale Erziehung» des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (BSF), der auch Flühmann angehörte, eine «Enquête» in St. Gallen, Münsingen, Zürich und Aarau durchgeführt. Adressatinnen waren 66 junge Frauen im Alter von 16 bis 22 Jahren. Gefragt wurde unter anderem: «Was für Gedanken habe ich, wenn ich Vater und Bruder zur Urne gehen sehe?», oder: «Was für Fragen, die Sie bewegen, möchten Sie von der Schule beantwortet wissen, in anderen Worten: was bleibt Ihnen die Schule schuldig?»³⁶

Verhältnis zu Kollegium und Engagement im Schulalltag

Die während vieler Jahre von Elisabeth Flühmann verfassten Protokolle der teilweise durchaus konfliktvollen Lehrerkonferenzen wurden praktisch immer ohne Veränderungen genehmigt, was auf eine korrekte Wiedergabe schliessen lässt. Eine stichprobenartige Durchsicht dieser Texte zeigt, dass Flühmann auch inhaltlichen Anteil an der Gestaltung des Schulgeschehens hatte.

Konferenzen im Jahr 1906

Datum/Präsenz	Hauptthemen	Aktivitäten von Flühmann
23. Januar: Alle 5 Hauptlehrer sowie Stiner und Zimmerli	Reglement für das Töchterheim Aarau	Vortrag eines Entwurfs zuhanden der Konferenz
5. Februar: 4 Hauptlehrer Entschuldigt Dill	Neubau Lehrerinnenseminar und Bezirksschule: Koordination	Übernahme des Auftrags einer Eingabe an den Stadtrat
10. Februar: Alle 5 Hauptlehrer	Schulhausneubau	Vortrag der Eingabe (8 Seiten). Zustimmung der Konferenz
23. Februar: Alle 5 Hauptlehrer	Schulhausneubau. Töchterheim	Referat über die Hausordnung des Töchterheims
2. März: Alle 5 Hauptlehrer	Töchterheim. Versicherung der Schülerinnen gegen Unfall	Vortrag der überarbeiteten Hausordnung des Töchterheims. Plädoyer für Unfallversicherung der Schülerinnen
20. März: Alle 5 Hauptlehrer sowie Stiner und Zimmerli	Töchterheim. Versicherung	(Beides von der Konferenz gutgeheissen)
4. April: Inspektoren und alle 5 Hauptlehrer	Aufnahmeprüfung	–
26. Mai: Alle 5 Hauptlehrer	Schulhausbauten	–
1. Juni: Alle 5 Hauptlehrer sowie Stiner und Zimmerli	Schulreise	–
9. Juni: 4 Hauptlehrer sowie Zimmerli. Entschuldigt Dill und Stiner	Schulreise	–
4. Juli: Alle 5 Hauptlehrer sowie Stiner und Zimmerli	Promotion. Beurteilung der Schülerinnen	Antrag, den Schülerinnen Rendez-vous mit Schülern der Kantonsschule zu verbieten, wird angenommen
21. September: Alle 5 Hauptlehrer	Promotion	–
15. Dezember: 4 Hauptlehrer. Entschuldigt Schwere	Ferientermine, Weihnachtsfeier, Varia	Unterstützung eines Antrags von Fräulein Blattner, «eine gute Zeitschrift» im Konferenzzimmer aufzulegen

Deutlich wird hier nicht nur, dass Flühmann im damaligen (recht kleinen) Lehrerkollegium eine meinungsbildende Rolle spielte, sondern auch, dass sie freiwillig einen erheblichen Teil ihrer unterrichtsfreien Zeit für die Ausarbeitung von «Enquêtes», Untersuchungen und Umfragen zu schulisch relevanten Themen einsetzte.³⁷ Selbst nach der Pensionierung kehrte sie vorübergehend nochmals an ihre Schule zurück. So unterrichtete die mittlerweile 70-jährige Frau noch im Mai 1921 volle 23 Wochenstunden in den Fächern Geschichte, Schweizer Geschichte, Kunstgeschichte, Kirchengeschichte, Bibelkunde und Italienisch, was sie in einem Brief wie folgt kommentierte: «Man sollte schier etwas wie ein Universalgenie aus der Renaissance sein, um das alles in idealer Weise zu leisten! Nun, man tut es, so gut man kann und kann natürlich keine andern Götter daneben haben. Eines aber habe ich sofort erlebt: Da, in der Schularbeit ist meine Heimat, ich hätte eigentlich – aus Egoismus – darin bleiben müssen.»³⁸

Beziehungen zur Frauenbewegung

Elisabeth Flühmann war befreundet mit der bekannten Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Emma Pieczynska-Reichenbach, deren Nachlass im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern aufbewahrt wird. Bei der Durchsicht erhaltener Briefe taucht Flühmann als Adressatin und als Diskussionsteilnehmerin immer wieder auf. Beschränken wir uns auf das Beispiel einer 1917 erschienenen Broschüre, die zunächst von Pieczynska mit der Bitte um Stellungnahme nach Genf, zu Pauline Chaponnière-Chaix, geschickt wurde. Von dort aus wurde sie Flühmann zugesandt, welche die Publikation ihrerseits mit einer Stellungnahme an Frau Pfarrer von Greyerz in Kandergrund weiterleitete. Am Ende gelangte die Broschüre wiederum zu Emma Pieczynska in Bern.³⁹ Alle genannten Personen gehörten zur Führungsequipe des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (BSF) und bildeten zusammen die oben bereits angesprochene «Kommission für nationale Erziehung». Pauline Chaponnière-Chaix war ausserdem Präsidentin des BSF. Frau Pfarrer Pauline von Greyerz wiederum war befreundet mit Emma Pieczynska und Helene von Mülinen. Greyerz und Pieczynska arbeiteten in der «Sozialen Käuferliga» eng zusammen, in der sich ebenfalls Clara Ragaz-Nadig engagierte, Pieczynska und Mülinen lebten zusammen mit der Schwester von Mülinens in einem gemeinsamen Haushalt.⁴⁰ Offensichtlich waren Flühmann und viele ihrer Mitstreiterinnen nicht nur durch inhaltliche Anliegen, sondern ebenso sehr auch durch persönliche Freundschaften in die Frauenbewegung integriert.

Pionierrolle

Folgen wir weiterhin dem Vorhaben, das Leben der Elisabeth Flühmann als «Vita Activa» zu beschreiben, haben wir uns nun ihrer Rolle als Initiantin zuzuwenden. Dies ist nicht schwer, beteiligte sie sich doch mehrmals an der Gründung neuer Vereine oder Einrichtungen.

Im Jahr 1888, also fünf Jahre vor der Gründung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins,⁴¹ wurde mit massgeblicher Beteiligung von Flühmann der Aargauische Lehrerinnenverein ins Leben gerufen. Laut einem späteren Protokoll folgten damit die Initiantinnen «nur dem Zuge unserer Zeit, die eine Zeit der Gewerkschaften, der Organisationen ist».⁴² Auslöser waren aber die Ungleichbehandlung der Frauen im Lehrerpensionsverein trotz gleicher Beitragshöhe sowie eine herabsetzende Bemerkung über Lehrerinnen im Rechenschaftsbericht 1887 der kantonalen Erziehungsdirektion.

Der Verein widmete sich nicht nur der Verteidigung der Interessen der Lehrerinnen, sondern auch deren Weiterbildung. Besonders in den ersten Jahren seines Bestehens organisierte er unter anderem Vorträge über historische Frauengestalten, so etwa Albertine Necker de Saussure,⁴³ die Kaiserin Maria Theresia, Luise Seidler oder auch Goethes Mutter.⁴⁴

Auffällig ist auch hier die Breite der Interessen und das Ausmass der Vernetzung. So hatte sich 1902 der Vorstand zu befassen mit einer Arbeit der «Union des femmes de Lausanne pour l'étude des questions législatives», in der drei Artikel des Vorentwurfs zu einem Schweizerischen Strafgesetzbuch (1896) unter die Lupe genommen wurden. Kritisiert wurden besonders Passagen, welche Kinder und Ehefrauen klar diskriminierten.⁴⁵

Die Liste der politischen Vorstösse des Aargauischen Lehrerinnenvereins ist beeindruckend:

Eingaben des Lehrerinnenvereins 1888 – 1915⁴⁶

	Themen der Eingaben	Adressat
1888 (Dezember)	Pensionsverein	Erziehungsdirektion
1891 (Mai)	Pensionsverein	?
1898 (April)	Besoldungsvorlage	Erziehungsdirektion
1902 (Oktober)	Verheiratete Lehrerinnen	Kantonalvorstand Lehrerverein
1903 (Juli)	Pensionsverein	Erziehungsdirektion
1904 (September)	Pensionsverein	Regierungsrat
1904 (November)	Fortbildungslehrerinnen: Kurse	Erziehungsdirektion
1905 (März)	Fortbildungslehrerinnen: Kurse	Erziehungsdirektion
1906 (Juni)	Zeichenunterricht	Direktion des Lehrerinnenseminars
1910 (November)	Besoldung	(kantonale) Regierung
1913 (Dezember)	Übungsschule am Lehrerinnenseminar	(kantonale) Regierung
1915 (Februar)	Neubesetzung Stelle Flühmann	(kantonale) Regierung

Elisabeth Flühmann spielte nicht nur eine Pionierrolle bei der Gründung des kantonalen Lehrerinnenvereins, als dessen Präsidentin sie bis 1898 amtierte. Auch in der Frauenstimmrechtskampagne von 1919 war sie im Kanton Aargau die zentrale Figur.

Frauenstimmrechtskampagne

Im Frühling 1919 sammelte der neu gegründete «Aargauische Verband für Frauenbildung und Frauenfragen» über 7000 Unterschriften zu einer Petition für ein (vorerst begrenztes) Frauenstimmrecht. Der Anstoss war offenbar vom Lande gekommen: «Im Laufe des Winters war aus dem See- und Wynental an Fräulein Flühmann die dringende Bitte ergangen, sie möchte die Aargauerinnen über die jüngsten Fortschritte der Stimmrechtsbewegung orientieren.»⁴⁷ Diese Fortschritte waren in der Tat beachtlich. Im Grossen Rat wurde ein entsprechender Vorstoss (Motion Widmer) eingereicht. Auch kirchliche Kreise engagierten sich. Am 2. März 1919 begann Pfarrer Gloor in der Aarauer Stadtkirche eine Predigt mit dem Hinweis auf den bevorstehenden Anbruch einer neuen Kulturepoche, die durch zahlreiche Neuerungen charakterisiert sei. Zu diesen zählte Gloor «die rechtliche Gleichstellung der Männer und Frauen»,⁴⁸ die über kurz oder lang kommen werde. Im Folgenden schlug der Pfarrer vor, den Frauen das Mitspracherecht in jenen Bereichen zu gewähren, «die sie selbst betreffen». Dementsprechend solle die Gleichberechtigung zunächst «in Schule und Kirche, in Kranken- und Armensachen» eingeführt werden.⁴⁹

Wie eng in dieser Phase die Zusammenarbeit zwischen der Frauenbewegung, kirchlichen und politischen Kreisen war, mag folgende Zusammenstellung verdeutlichen:

Motion Widmer (Grossrat)

«Der Regierungsrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, [...], ob nicht durch Partialrevision der aargauischen Staatsverfassung den volljährigen [...] Frauen das aktive und passive Wahlrecht in Kirchen-, Schul-, Armen- und Krankensachen einzuräumen sei.»⁵⁰

Predigt Gloor (Aarau)

«Ist es nicht notwendig und besser, wenn sie [die Frau] auch dort mitsprechen kann, wo es gilt, jene Interessen der Allgemeinheit zu wahren, die ihr näher liegen als dem Manne, wir meinen dort, wo es gilt in Schule und Kirche, in Kranken- und Armensachen»⁵¹ zu arbeiten?

Frauen-Petition

«Wir bitten die hohe Regierung und Grossen Rat, bei Anlass der in Aussicht genommenen Revision unserer kantonalen Verfassung den aargauischen Frauen das aktive und passive Stimm- und Wahlrecht in Kirchen-, Schul-, Armen- und Krankensachen verleihen zu wollen.»⁵²

In der parlamentarischen Debatte zeigte sich freilich, dass manchen Politikern die von Frauenrechtlerinnen vertretene Sicht völlig fremd war: Unbeirrt verkündete beispielsweise Grossrat Abt, Politik sei eine Frage des Intellektes, des Verstandes und nicht des Herzens. Hiezu aber fehle der Frau die Kraft und die Beständigkeit. Die aufregende Politik würde dem zarten weiblichen Nervensystem nur schaden. Was wir von der Frau in der Politik zu erwarten hätten, zeige die jüngst erschossene Rosa Luxemburg.⁵³ Solche und ähnliche Voten scheinen damals überzeugt zu haben, und die mit viel Schwung begonnene Auseinandersetzung um das Frauenstimmrecht endete mit einer Niederlage.⁵⁴ Dies heisst aber nicht, dass

Elisabeth Flühmann und ihre Mitstreiterinnen ihre Bemühungen aufgegeben hätten.

Aktive Staatsbürgerinnen Aargau (ASA) und Frauenzentrale

Auch nach seiner Niederlage in der Frauenstimmrechtsfrage bestand der «Verband für Frauenbildung und Frauenfragen» weiter. Ab 1938 engagierte er sich als «Aargauischer Stimmrechtsverein» erneut für die Einführung des Frauenstimmrechts. Heute läuft er unter dem Namen «Aktive Staatsbürgerinnen Aargau» (ASA).

Früh wurde im «Verband für Frauenbildung und Frauenfragen» die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses diverser Frauenvereine erkannt. Das 1921/22 ins Leben gerufene Frauensekretariat war wohl der letzte grosse verbandspolitische Erfolg von Elisabeth Flühmann, die bereits kurz darauf altershalber aus dem leitenden Ausschuss zurücktrat. Das Frauensekretariat, das sich in den 1920er-Jahren vor allem mit einer Berufsberatung für Mädchen profilierte, allerdings auch unter den gesellschaftlichen Spannungen jener Zeit litt,⁵⁵ existiert unter dem Namen «Frauenzentrale» noch heute.

Zwei bis heute bedeutende frauenpolitische Institutionen des Aargaus gehen also auf Impulse der Elisabeth Flühmann zurück.

Würdigungen

Elisabeth Flühmanns Lebenswerk wurde auf unterschiedliche Weise durch Zeitgenossinnen gewürdigt. So feierte die Mundartdichterin Sophie Haemmerli-Marti, eine ehemalige Schülerin am Aarauer Lehrerinnenseminar, ihre frühere Lehrerin als fast mythische Weise und Prophetin, um mit der Kritik zu schliessen, dass Flühmann die angemessene Anerkennung versagt worden sei.⁵⁶ Andere Stimmen betonten nach dem Ableben Flühmanns, nun gehe es vor allem darum, die Anliegen der Verstorbenen aufzunehmen und weiterzutragen. Dementsprechend wurde 1929 anlässlich einer Kommissionssitzung der aargauischen Frauenzentrale «unserer lieben heimgegangenen Fräulein Flühmann, unserer Führerin und Gründerin der Frauenzentrale» gedacht. Die Vorsitzende ermunterte «die Anwesenden, die von Frl. Flühmann gegründeten Werke in ihrem Sinn und Geiste weiter zu führen, das sei das beste Denkmal das wir ihr stiften als etwas Unvergängliches».⁵⁷ Einen ähnlichen Sinn fürs Praktische bewiesen im März 1930 einige ehemalige Schülerinnen, die «aus dankbarer Erinnerung an die Verstorbene» dem Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar 2790 Franken übergaben, verbunden «mit dem Wunsche, dass das Geld im Sinne von Frl. Flühmann verwendet werde», worauf die Lehrerkonferenz beschloss, einen «Flühmann-Fonds zu Gunsten der von der Verstorbenen zuletzt erteilten Fächer» (Geschichte, Kunstgeschichte, Religion, Italienisch) zu errichten.⁵⁸ Nicht weiter einzugehen ist hier auf die zahlreichen in Zeitungen publizierten Nachrufe, in denen nochmals das Ausmass von Flühmanns «Vita Activa» eindrucksvoll dokumentiert wird.

Am Ende stellt sich die Frage nach einer Bilanz aus heutiger Sicht. Die Schwierigkeit hierbei besteht darin, dass Erfolge und Misserfolge auch mit fast einem Jahrhundert Distanz kaum quantifizierbar sind. Zwei Hinweise seien immerhin erlaubt: Zum einen vermerkt schon 1901 das «Handbuch der Frauenbewegung», im Lehrberuf wiesen in der Schweiz nur zwei Kantone, nämlich Zürich und Aargau, «für beide Geschlechter dieselben gesetzlichen Besoldungsansätze auf».⁵⁹ Zum andern stand ab 1926 dem Lehrerinnenseminar Aarau mit Anna Blattner, einer ehemaligen Kollegin von Elisabeth Flühmann, erstmals eine Frau als Rektorin vor. Die Annahme, dass solche und ähnliche Errungenschaften etwas mit dem Engagement von Flühmann zu tun hatten, ist plausibel.

Erkenntnisse und Ausblick

Heute ist Elisabeth Flühmann weitgehend vergessen. Das mag damit zusammenhängen, dass ihre Biografie gängigen Klischeevorstellungen widerspricht. Hier geht es in der Tat um eine Frau, die mit grosser Selbstverständlichkeit Einfluss auf ihr Umfeld nahm und das politische Instrumentarium durchaus beherrschte; eine Lehrerin, die keineswegs dem Zerrbild der «weltfremden Jungfer» entspricht; eine Persönlichkeit ländlicher Herkunft, die den grössten Teil ihres Lebens in eher kleinstädtischen Verhältnissen verlebte und dessen ungeachtet eine wesentliche Rolle in gesamtschweizerischen politischen Debatten spielte. Wie ist dies alles einzuordnen? War Flühmann in ihrer Zeit eine völlig ungewöhnliche Persönlichkeit, sozusagen die Ausnahme, welche die Regel bestätigt? Dass dies nicht der Fall ist, kann zumindest für den Bereich der Mobilität leicht gezeigt werden. In einer Arbeit über den Berufsstand der Lehrerinnen zwischen 1862 und 1918 hat Marianne von Wartburg-Adler bereits 1988 eine ganze Reihe von Biografien präsentiert, in denen längere, grösstenteils berufsbedingte Auslandsaufenthalte Schweizer Lehrerinnen recht häufig erscheinen. Nicht untypisch ist in diesem Zusammenhang der Fall von Dr. Luise Zurlinden-Dasen (1861–1924), die nach bestandenen Primarlehrerinnenexamen im Jahr 1879 in einem Institut in Nogent sur Marne Deutsch und Klavier unterrichtete und im Herbst desselben Jahres einem Ruf des oben bereits erwähnten Dr. Maroulis an das von ihm gegründete Lehrerinnenseminar im mazedonischen Serres folgte, wo sie vermutlich die Nachfolge von Elisabeth Flühmann antrat. Nach zwei Jahren kehrte sie in die Schweiz zurück, wo sie berufsbegleitend das Sekundarlehrerinnenpatent erwarb. Nach der Heirat zog sie 1886 mit ihrem Mann, einem Missionar, an die afrikanische Goldküste (heutiges Ghana). Dieser starb bereits 1887, worauf sie nach Bern zurückkehrte und eine Privatschule gründete.⁶⁰

Auch ein Blick auf die schriftlichen Lebensläufe von Kandidatinnen für eine halbjährige Stellvertretung am Aarauer Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar im Jahr 1891 bestätigt den Eindruck einer beachtlichen berufsbedingten Mobilität Schweizer Lehrerinnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts:⁶¹ Die Bewerbe-

rinnen wiesen teilweise mehrjährige Aufenthalte in Finnland,⁶² Italien, England⁶³ oder Frankreich⁶⁴ auf, wo sie in den meisten Fällen als Sprachlehrerinnen an Mädchenschulen gearbeitet hatten.

Die Mobilität und die damit zusammenhängenden Erfahrungen erklären vielleicht zum Teil die Weltoffenheit von Lehrerinnen wie Elisabeth Flühmann. Diese verweist aber zusätzlich in ihren Schriften mehrmals auf jahrzehntelange, durchaus auch positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Männern sowohl im Schulalltag⁶⁵ wie auch in andern gesellschaftlichen Bereichen.⁶⁶ Zum Abschluss soll nun noch auf eine entsprechende Erfahrung eingegangen werden, die tatsächlich einen etwas ungewöhnlichen Blick hinter die Kulissen erlaubt.

Im November 1870 war die 19-jährige Elisabeth Flühmann kurz nach Abschluss ihrer Ausbildung als Primarlehrerin an die Unterschule zu Wengen gewählt worden. Dies wird wenig zu reden gegeben haben, war sie doch die einzige Kandidatin.⁶⁷ Wesentlich mehr zu reden gab hingegen bereits im darauf folgenden Frühling die Frage der Wiederwahl der Lehrkräfte an der Wengener Unter- und Oberschule. Am 1. April 1871 traten nämlich 86 «Hausväter Wengens», vereint «mit dem Wunsch unserer Hausmütter», an die kantonale Erziehungsdirektion. Ihr Anliegen war es, Flühmann zur Vorsteherin der Oberschule zu wählen, um sie länger in Wengen zu halten. In der Begründung wird auf die Nachteile häufigen Lehrerwechsels besonders für Randregionen hingewiesen und betont, die 10- bis 15-jährigen Mädchen und Knaben der Oberschule seien «geistige Sprösslinge – sowohl als körperliche». Sie verdienten es, «mit Geist gebildet und erzogen» zu werden, «nicht mit Männerstärke und Bildungsarmut».⁶⁸

Der zuständige Schulinspektor verfasste zu dieser Petition eine Stellungnahme⁶⁹ zuhanden der Erziehungsdirektion. Darin wies er auf das Ungewöhnliche des Vorhabens hin. Bereits lägen zwei Bewerbungen für das Amt der Oberschullehrkraft vor, nämlich diejenige von Flühmann und diejenige eines Herrn Wanner. Eine Abordnung der Gemeinde habe sich auch schon für Flühmann ausgesprochen, da diese sich um das «Schul- und Volksbildungswesen der Gemeinde Wengen» verdient gemacht habe. Trotz alledem wandte sich der Inspektor gegen die Wahl der erst 20-jährigen Elisabeth Flühmann an die Oberschule. Es sei unpassend, einer jungen Frau diese Stelle zu übertragen, zumal ein bestens qualifizierter und erfahrener Gegenkandidat zur Verfügung stehe. Ausserdem hätte Elisabeth Flühmann als Oberlehrerin gewiss mit disziplinarischen Schwierigkeiten zu rechnen, wenn es einigen Knaben «in den Sinn kommen sollte, sich etwas unartig» zu verhalten. Schliesslich würde bestimmt bei Anstellung einer Frau auch der Turnunterricht leiden. Dieser Stellungnahme ist freilich ein Nachtrag vom 26. April angefügt, aus dem hervorgeht, dass die Gemeinde, allen Vorhaltungen zum Trotz, «in diesem Moment von ihrem Rechte [Flühmann an die Oberschule zu wählen] schon Gebrauch gemacht» habe. Resigniert fügt der Inspektor hinzu, die Erziehungsdirektion müsse dies akzeptieren und könne höchstens bei Gelegenheit noch «auf das

Unpraktische solcher Wahlen aufmerksam machen».⁷⁰ Tatsächlich blieb nach diesem Wechsel Elisabeth Flühmann vier Jahre in Wengen.

In diesem Falle hat das direktdemokratische und föderalistische Element der schweizerischen Politik keineswegs konservierend gewirkt. Dieses Beispiel zeigt, dass Elisabeth Flühmann in der Schweiz einen gesellschaftlichen Rahmen vorfand, der in gewissen Situationen einen grossen Handlungsspielraum offen liess. Sie wusste diesen Spielraum zu nutzen.

Anschrift des Autors: Beat Hodler,
Schachenrain 5, 5013 Niedergösgen

Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu: Taufregister der Kirchgemeinde Aeschi, Eintrag vom 19. Januar 1851. Diese Angabe verdanke ich Gottfried und Ursula Grossen-Wenger in Aeschi, die ausserdem freundlicherweise Einblick in eine von Marcel Grossen 1982 zusammengestellte Familienchronik gewährten. Vgl. zum Folgenden auch den Lebenslauf von Elisabeth Flühmann aus dem Jahr 1880, transkribiert in: Renold, Ursula. «Wo das Männliche anfängt, da hört das Weibliche auf.» Frauenberufsbildungsdiskussionen im Spiegel der sozioökonomischen Entwicklung (1860–1930). Bern 1998, 804ff.
- ² Gemeindearchiv Krattigen, «Concept über die Gemeind und Gemeindrathsverhandlungen von Krattigen, anfang 1862» [Gemeinderat 1862–1864], Sitzung vom 7. August 1864.
- ³ Gemeindearchiv Krattigen, Versammlung der Einwohnergemeinde Krattigen vom 3. Januar 1866.
- ⁴ Gemeindearchiv Krattigen, [Gemeinderat 1865–1869], «Ausserordentliche Versammlung der Bürger- und Einwohnergemeinde (gemischt) Krattigen» vom 4. Wintermonat 1865.
- ⁵ Flühmanns Amerika-Aufenthalt im Jahr 1869 wird im oben erwähnten Lebenslauf nicht erwähnt, dafür aber in zahlreichen Nachrufen und auch in der Familienchronik Grossen. Eigene Nachforschungen im Berner Staatsarchiv haben bisher erst ergeben, dass 1865 und erneut 1869 Johann Flühmann, ein 56- bzw. 60-jähriger Büchsenmacher aus Krattigen, einen Pass zur Ausreise nach Amerika beantragte. Im gleichen Passregister taucht 1866 ausserdem ein Gottlieb Flühmann auf, der ebenfalls in Krattigen wohnhaft war, 28 Jahre alt war und sich als «Büchsenmacher und Jäger» zu erkennen gab. Auch er gab an, nach Amerika («zwecks Ansiedlung») ausreisen zu wollen. StABE, Passregister, Band 7 (1864–1869), BB XIIIa (62).

Es muss sich dabei um Flühmanns Vater und um einen ihrer Brüder handeln.

- ⁶ Zu Maroulis' Projekt einer «école normale évangélique» vgl. die euphorische Darstellung in: L'Evangile en Macédoine, publié par le Comité Neuchâtelois en faveur de l'œuvre du Dr. Maroulis. Neuchâtel 1877. Das Unterfangen des Dr. Maroulis war umstritten. Kritiker warfen ihm vor, sich wie ein protestantischer Missionar zu verhalten, die bereits vorhandenen Leistungen im griechischen Bildungswesen zu wenig zu würdigen, die russische Orthodoxie pauschal abzulehnen und dabei ihre weitgehende Übereinstimmung mit der griechischen Orthodoxie zu ignorieren (Lascaris, Jean. La Grèce et l'Orient. Réponse aux trois conférences de M. Maroulis sur l'instruction et l'église en Orient. Genève 1876).
- ⁷ Überblick im Artikel «Flühmann» im Biographischen Lexikon des Aargaus 1803–1957. Aarau 1958, 214f.
- ⁸ Renold (wie Anm. 1), 805.
- ⁹ StAAG, Bestand T, Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar, 1879–1884, Aktenbestand «Flühmann-Anstellung» im Dossier zum Jahr 1883, 23. Juli 1880.
- ¹⁰ StAAG, Bestand T, 13. April 1881.
- ¹¹ Schulchronik des Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Aarau (1913–1919), Eintrag vom 28. Januar 1915 (Archiv der Neuen Kantonsschule Aarau).
- ¹² Protokolle des Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars, Band 1873–1898 und Band 1899–1917 (Archiv der Neuen Kantonsschule Aarau).
- ¹³ Vgl. Protokollband 1 (1888–1914) des Aargauischen Lehrerinnenvereins (Archiv des ALV, Aarau).
- ¹⁴ Vgl. Protokollband 1 (1921–1931) der Aargauischen Frauenzentrale (Archiv der Frauenzentrale, Aarau).
- ¹⁵ In einem Nachruf der Redaktion wird festgehal-

- ten, «der Name Elisabeth Flühmanns ist mit der Geschichte unseres Blattes [...] aufs engste verknüpft, hat sie ihm doch beinahe seit seinem Beginn für viele Jahre ihre ganze Kraft und Unterstützung geliehen, nicht nur durch ihre politischen Auslandartikel [...], sondern auch durch unentwegte und selbstlose Für- und Mit-sorge an der [...] Verwaltung [...] unseres Blattes». (Schweizer Frauenblatt. Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur. Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, 22. März 1929).
- ¹⁶ Gedruckt liegen unter anderem folgende historische Werke Elisabeth Flühmanns vor:
Ein Gang durch die Geschichte Europas. Aarau 1917.
Von den Dingen, die zum Weltkrieg führten. Aarau 1918.
Zur Frauenstimmrechtsfrage. Zürich 1919.
Im StAAG wird ausserdem ein recht umfangreicher Nachlass mit diversen Zeitungsartikeln und Vortragstexten zu pädagogischen und historischen Themen aufbewahrt. Der Grossteil der historischen Arbeiten befasst sich mit der Französischen Revolution und den Folgen.
- ¹⁷ «Zur Frauenstimmrechtsfrage», Erwiderung an Pater Othmar Scheiwiller. Pater Scheiwillers Artikel befindet sich in den «Neuen Zürcher Nachrichten» vom 16. Juni 1920.
- ¹⁸ Zur Rezeptionsgeschichte der Olympe de Gouges vgl.: Olympe de Gouges. Mensch und Bürgerin. «Die Rechte der Frau» (1791). Hg. von Hannelore Schröder. Aachen 1995.
- ¹⁹ In den Aarauer Adressbüchern sind folgende Wohnsitze verzeichnet: 1884 an der Küttigerstrasse (Oberriechter Blattner); 1887 im Adelbändli (Christkatholisches Pfarrhaus); 1888 an der Hinteren Vorstadt (Eisenhändler Hentz); 1892 am Rain 860; 1899 an der Zeughausstrasse (Schuhmacher Roth); 1907 an der Gartenstrasse (Witwe Gysi); 1917 in der Laurenzenvorstadt 737 (Weinhändler Vidiella); danach Zelglistrasse 8 (G. Grossen) [freundliche Mitteilung des Aarauer Stadtarchivars, Herrn. Dr. Pestalozzi].
- ²⁰ Zur Problematik von Biografien in einer Zeit, in welcher das menschliche Handeln weitgehend von Strukturen oder Systemen bestimmt erscheint, vgl.: Fögen, Marie Theres. Gesuchte Rettungsinseln. Biographien und «Erinnerungsorte» spenden Trost. In: NZZ vom 12. Juni 2001.
- ²¹ Kessel, Martina; Signori Gabriela. Geschichtswissenschaft. In: Gender-Studien. Eine Einführung. Hg. Christina von Braun e. a. Stuttgart 2000, 120f.
- ²² Arendt, Hannah. Vita Activa oder vom tätigen Leben. Stuttgart 1960, 180.
- ²³ «Weil jeder Mensch auf Grund des Geborens ein initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen» (Arendt, 166).
- ²⁴ Das menschliche Handeln wird mit Fäden verglichen, die «in ein bereits vorgewebtes Muster geschlagen werden [...]. Sind die Fäden erst zu Ende gesponnen, so ergeben sie wieder klar erkennbare Muster, bzw. sind als Lebensgeschichten erzählbar» (Arendt, 174).
- ²⁵ Brief von Elisabeth Flühmann an den Rektor vom 21. April 1894 (Schularchiv NKSA).
- ²⁶ 26. Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau. Schuljahr 1898/99. Hg. von Rektor Suter. Aarau 1899.
- ²⁷ 18. Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau. Schuljahr 1890/91. Hg. von Rektor Suter. Aarau 1891.
- ²⁸ Protokollband 1 des Aargauischen Lehrerinnenvereins, 37b.
- ²⁹ Nadig, Eva. Der Rued in d'Hauptstadt. Lustspiel in einem Aufzug. Aarau 1910. Das Stück erlebte zwei Auflagen und wurde ins Rätoromanische übertragen.
- ³⁰ Vgl. dazu: Nadig, Eva. Einiges von der Frauenbewegung in Graubünden [Zeitungsartikel], in: Die Bündnerin, 1927.
- ³¹ Nachlass Ragaz, Schachteln 250 und 251 (Staatsarchiv Zürich).
- ³² Curriculum vitae von Maria Einstein (1908), Universitätsarchiv Bern im StABE (BB III b 1298) (freundliche Mitteilung von Dr. Franziska Rogger).
- ³³ Beratung des schriftlichen Berichts der Geschäftsprüfungskommission über den Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes für das Jahr 1886 (Referat durch Pfarrer Baumann namens der Kommission). In: Verhandlungen des Grossen Rathes des Kantons Aargau in der Amtsperiode 1885 bis 1889, Aarau 1889, Nr. 504.
- ³⁴ StAAG, Bestand T, Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar, 1898–1902, Eingabe des Rektors Suter vom Februar 1901.
- ³⁵ 1907 petitionierten Schülerinnen gegen das Projekt ihrer Lehrerinnen E. Flühmann und A. Blattner, im Rahmen von Haushaltungskursen Vorträge durchzuführen. Die Hintergründe sind nicht mehr rekonstruierbar. Protokollband 1 des Aargauischen Lehrerinnenvereins, 3. Januar 1907.
- ³⁶ Enquête der Kommission für Nationale Erziehung des BSF (Juni 1918) (Schweizerisches Literaturarchiv, Ms L 453). Die Antworten scheinen leider nicht mehr vorhanden zu sein.
- ³⁷ In diesen Zusammenhang gehört auch die regelmässige Teilnahme Flühmanns an Veranstaltungen.

- gen wie dem Lehrerinnentag in Luzern (1903), der Jahresversammlung der Historischen Gesellschaft (1906), einer Bezirkskonferenz (1907) (StAAG, Bestand SA Seminar Aarau [1903 – 1913], Absenzenlisten).
- ³⁸ Brief an Emma Pieczynska-Reichenbach vom 5. Mai 1921 (Nachlass Pieczynska, MsL 492, Schweizerisches Literaturarchiv).
- ³⁹ Emma Pieczynska-Reichenbach, 20 lettres concernant le droit des femmes (Nachlass Pieczynska, Ms Gq 29, 10123, Schweizerisches Literaturarchiv).
- ⁴⁰ Diese Informationen und zahlreiche wertvolle Hinweise verdanke ich Frau Regula Zürcher, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Gosteli-Archivs in Worblaufen.
- ⁴¹ Bähler, Anna. «Was sie wollten, das wollten sie stark und ganz.» Geschichte des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Bern 1991.
- ⁴² Protokollband 1 des Aargauischen Lehrerinnenvereins, 12. Februar 1898.
- ⁴³ Zur Rolle von A. Necker de Saussure in der pädagogischen Diskussion des 19. Jahrhunderts, vgl.: Mesmer, Beatrix. Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Basel 1988, 45.
- ⁴⁴ Protokollband 1 des Aargauischen Lehrerinnenvereins.
- ⁴⁵ «Art. 71, al. 1: Der Diebstahl an dem Kinde oder Grosskinde und an dem Ehegatten, der mit dem Thäter in gemeinsamem Haushalte lebt, bleibt straflos.
Art. 74, al. 1: Die Veruntreuung zum Nachtheil des Kindes oder Grosskindes u. zum Nachtheil des Ehegatten, der mit dem Thäter in gemeinsamem Haushalte lebt, bleibt straflos.
Art. 82, al. 1: Der Betrug an dem Kinde, oder Grosskinde und an dem Ehegatten, der mit dem Thäter in gemeinsamem Haushalte lebt, bleibt straflos» (Protokollband 1 des Aargauischen Lehrerinnenvereins, 87).
- ⁴⁶ Protokollband 1 des Aargauischen Lehrerinnenvereins, Anhang.
- ⁴⁷ Protokollband 2 (1915 – 1921) des Aargauischen Lehrerinnenvereins (Archiv des ALV, Aarau), 81.
- ⁴⁸ Gloor, R[éné]. Zur Frauenfrage. Predigt, gehalten in der Stadtkirche von Aarau, Sonntag den 2. März 1919. Hg. vom Aargauischen Verband für Frauenbildung und Frauenfragen. Aarau 1919, 4.
- ⁴⁹ Gloor, (wie Anm. 48), 11.
- ⁵⁰ Grossratsprotokoll, 23. Januar 1919 (Die Motion Widmer war am 29. November 1918 eingereicht worden).
- ⁵¹ Gloor (wie Anm. 48).
- ⁵² Bittschrift vom 7. März 1919, StAAG, Bestand IA. No1/c (Verfassungsrevision 1906 – 1949).
- ⁵³ Grossratsdebatte, 23. Januar 1919, Votum Grossrat Abt.
- ⁵⁴ Zum Verlauf der Bewegung in der Schweiz vgl.: Hardmeier, Sibylle. Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890 – 1930). Argumente, Strategien, Netzwerk und Gegenbewegung. Zürich 1997.
- ⁵⁵ In den 1920er-Jahren gelang es nicht, wirklich alle politischen und konfessionellen Richtungen zu vereinen. Eine sozialdemokratische Frauengruppe, die 1926 eintrat, distanzierte sich bereits 1927 erneut (Protokollband 1 [1921 – 1931] der Aargauischen Frauenzentrale, Sitzung vom 22. Juni 1927).
- ⁵⁶ «Es Paar blauü Auge het si gha won eim dur und dur gluegt händ bis i Grundbode vo der Seel abe, rede het si chönne wines Prophetebuech, und wenn sie vor der Klass gstanden isch und is d'Wältgschicht härebrocht und di heilige Buecher usgleit het, so hani allewil müesse danke, si ghörti eigetli uf Griecheland zu's Perikles' Zite, und wer weiss, si seig villicht sälber emol derbi gsi a säbem grosse Gaschtmohl, wo der Plato dervo verzellt. Und e Name het si gha grad so schön wi de vo der Diotima, er passt zu eusne Bärge und Flüene und isch igrabe imene Buech vo euser Wältgschicht, wo erscht euse Nofahre eso rächt chönne verschoh, wenn si uf eusi Wältchriege und Komedifriede zruggluege wi mir hütigstags uf di vergangnige Landvogtzite. «Jä woll», wärde si säge, «di het no Auge gha wo witer gseh händ as vor d'Hustür vo eusem Schwizerländli use, und Ohre, wo gmerkt händ, wohär as d'Schicksalsglogge lüte. – Das isch es Wibervolch gsi, wo's zächen anderi gäb drus und doch het mer sinerzit nid emol gnueg Wäses gmacht us der Elisabeth Flühmann»» (Haemmerli-Marti, Sophie. D'Jumpfer Lehreri [1928?], 2.
- ⁵⁷ Protokollband 1 (1921 – 1931) der Aargauischen Frauenzentrale, Eintrag vom 24. April 1929, 190.
- ⁵⁸ Protokoll des Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Aarau, Band 1917 – 1936, 300 (Archiv der Neuen Kantonsschule Aarau).
- ⁵⁹ Benz, Emilie. Die Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz. In: Die Geschichte der Frauenbewegung (Handbuch der Frauenbewegung, Teil 1). Hg. von Helene Lange e. a. Berlin 1901, 189 – 210, hier: 199.
- ⁶⁰ Zitiert nach von Wartburg-Adler, Marianne. Die Lehrerinnen. Ein Beitrag zu ihrer Sozialgeschichte von 1862 – 1918. Zürich 1988, 241f.
- ⁶¹ StAAG, Bestand T (Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau), Band 1885 – 1891.
- ⁶² A. Schlegel gibt in einem Schreiben vom 29. Juli 1891 an, 1883 – 1889 an einer Höheren Mädchenschule in Finnland unterrichtet zu haben und

dann nach einem Aufenthalt in Chur wiederum in den Norden zurückgekehrt zu sein. Nun arbeite sie in Helsingfors an einem gemischten Lyzeum (StAAG Bestand T).

⁶³ A. Lehner weist darauf hin, seit 1887 als Erzieherin in der Nähe von Salerno zu leben und zuvor im Jahr 1886 an einer Mädchenschule in England tätig gewesen zu sein (StAAG Bestand T).

⁶⁴ B. Gutknecht blickt auf ein Jahr am «Lycée de jeunes filles de Besançon» zurück (StAAG Bestand T).

⁶⁵ Typisch dafür folgende Aussage: «Ich habe ein Menschenleben lang mit gebildeten Männern beruflich zusammen gearbeitet. Und wahrlich, ich will ihnen nichts anhaben, habe viel Freundliches, viel Anregung von ihnen empfangen. Aber ich muss gestehen, dass ich sie hin und wieder überraschend subjektiv, auch etwa mehr persönlich als sachlich und einzelne gelegentlich stark impulsiv gesehen.» (Manuskript «Zur Frauenstimmrechtsfrage» («Zofinger Vortrag») im Manuskriptennachlass Flühmann [StAAG], 16).

⁶⁶ «Die neuen Zeiten werden den Frauen neue Aufgaben bringen, uns die Türen zur Vollbürgerlichkeit öffnen, zum Saal, wo man des Landes Wohl berät [...]; wo die Frauen [...] mit den Männern [...] zusammen sein und arbeiten werden, wie wir es in Familie, Schule, Hörsaal, Kirche etc. längst getan.» (Flühmann, Elisabeth. Zur Frauenstimmrechtsfrage. Vortrag in geschichtlicher Betrachtungsweise. Zürich 1919 [2], Geleitwort).

⁶⁷ StABE, BB III. b 2664 Primarschulen, Amtsbezirk Interlaken. Gemeinde Lauterbrunnen/Wengen (1856/1895), Mitteilung des Schulinspektors des Oberlands vom 13. November 1870.

⁶⁸ StABE, Petition der Hausväter Wengens an die hohe Erziehungsdirektion des Kantons Bern vom 1. April 1871.

⁶⁹ Stellungnahme des Schulinspektors des 1. Kreises an die tit. Direktion der Erziehung des Cantons Bern vom 18. April 1871 (StABE).

⁷⁰ StABE.